

# Technik und Wirtschaft der Gemeinde- und Staatsbetriebe

Beilage zur „Gewerkschaft“  
Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter

4. Jahrgang

Berlin, den 10. August 1928

Nummer 8

## Die Gaswerke der Stadt Köln

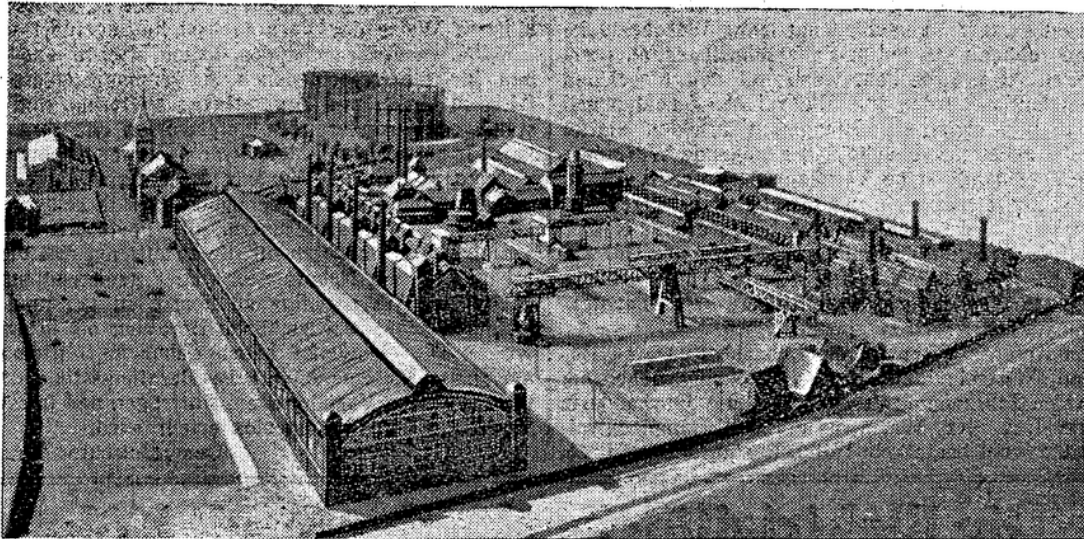
Die ersten Anfänge der Gasversorgung Kölns reichen bis zum Jahre 1836 zurück, als die Firma C. J. Strof in der jetzigen Agrippastrasse eine Oelgasfabrik errichtete. Da Gasleitungen noch nicht gelegt waren, wurde das Leuchtgas den Abnehmern in besonderen Behälterwagen zugeführt und an der Verbrauchsstelle in kleine Gefäße abgefüllt. Erst im Jahre 1840 erhielt die „Imperial Gas-Association“ die Genehmigung zum Bau einer Steinkohlengasanstalt, die in der jetzigen Rosenstrasse erbaut und am 10. August 1841 in Betrieb genommen wurde. Ein weiteres Gaswerk folgte im Jahre 1862. Mißhelligkeiten zwischen Stadt und Unternehmer veranlaßten erstere, die im Stadtbezirk liegenden beiden Werke, deren höchste Tagesleistung 58 500 cbm betrug, ab 1. Mai 1873 in eignen Be-

trieb zu übernehmen. Durch den inzwischen stark angestiegenen Verbrauch war aber eine weitere Vergrößerung dringend notwendig geworden; die Stadtverwaltung entschloß sich daher im Jahre 1875 zur Errichtung eines neuen Gaswerkes für eine Tages-

leistung von 120 000 cbm in Müngersdorf. Durch Umbau wurde dessen Leistung im Jahre 1885 auf 180 000 cbm erhöht. In den Jahren 1889 und 1900 erfolgte der Ankauf der Werke der Imperial Gas-Association, der Aktiengesellschaft für Gasbereitung in Nippes und des Gaswerkes Deutz, die alle nach Anschluß an das städtische Leitungsnetz stillgelegt wurden.

Aber schon im Jahre 1903/04 wurde eine abermalige Erweiterung des Gaswerkes erforderlich. Dem dringendsten Bedürfnisse wurde zunächst durch den Bau einer Wassergasanstalt von 48 000 cbm Tagesleistung abgeholfen, gleichzeitig wurde ein bedecktes Kohlenlager mit einem Fassungsvermögen von 3500 Doppelwaggons erbaut, sowie ein neues Oienhaus für eine Tagesleistung von rund 120 000 cbm errichtet. Das Werk wurde mit Apparaten neuester Konstruktion ausgerüstet, auch die Kohlen- und Kokstransportanlagen wurden den Anforderungen und Erfahrungen der Neuzeit entsprechend ausgebaut. Weitere Ausbauten erfolgten dann in späteren Jahren, so daß sich allmählich eine fast vollständige Umwandlung aller Betriebseinrichtungen und der damit verbundenen Fabrikationsverfahren ergeben hat. Unter den zahlreichen Nebengebäuden, die das Gaswerk aufweist, verdienen besonders erwähnt zu werden die eigene elektrische Zentrale mit drei Turbogeneratoren von zusammen 1300 kW, die zugehörige Dampfkesselanlage von 1600 qm

Heizfläche, das chemische Laboratorium und die Versuchsanstalt, die als vollständige kleine Gasfabrik für eine Tagesleistung von 4000 cbm eingerichtet ist. Der Wasserversorgung dient ein eigenes Wasserwerk, das das Wasser aus drei Röhrenbrunnen entnimmt und in einen Hochbehälter fördert. Zur Gaserzeugung sind jetzt vorhanden: 14 Schrägöfen und 26 Vertikalöfen mit zusammen 431 Retorten und 1 Kammerofen; ferner eine Wassergasanstalt mit einem Generator für 40 000 cbm und 2 Generatoren für zusammen 60 000 cbm Tagesleistung. Die Länge des Gasrohrnetzes betrug am 1. April 1927 rund 688 992 m, die Anzahl der aufgestellten Gasmesser betrug 116 872. Im Rechnungsjahr 1926/27 wurden aus insgesamt 137 800 Tonnen Steinkohle 66 054 460 cbm Gas erzeugt. Von dieser Gasmenge wurden



Gaswerk Köln

11 526 000 cbm Gas oder 17,45 Proz. für die öffentliche Beleuchtung verwendet, 50 298 710 cbm oder 76,15 Proz. verbrauchten Private zu Haushaltszwecken oder für industrielle Zwecke. Die drei ursprünglich vorhandenen Gasbehälter sind im Zeitverlaufe auf einen Gesamtinhalt von 200 000 cbm umgebaut worden. — Der Grund für die gewaltig angestiegene Gaserzeugung liegt in der vielseitigen wirtschaftlichen Verwendung des Gases im Haushalt, im Gewerbe und in der Industrie. Mit 1 cbm Gas können drei bis vier normale Mittagessen für einen vier- bis fünfköpfigen Haushalt auf einem modernen Gasherd oder Kocher zubereitet werden. Im gasbeheizten Backofen lassen sich mit der gleichen Gasmenge herstellen etwa vier Napfkuchen (je  $\frac{1}{2}$  Kilo Mehl) oder endlich vier Blechkuchen in der Größe von 30 bis 40 cm. Ganz unentbehrlich für den Haushalt ist das Gas als fertige Wärme zur Bereitung von warmem Wasser, das von früh bis abends fast unausgesetzt benötigt wird. Ein cbm Gas genügt, um 30 Liter Wasser zum Sieden zu bringen oder um 70 Liter Wasser von 13 Grad auf 60 Grad zu erhitzen. Ein Vollbad von 120 Liter Wasser kann jederzeit mit einem cbm Gas von 10 Grad auf 35 Grad erwärmt werden.

Obwohl nun die Eigenschaften und Spareinrichtungen der in den Haushaltungen gebräuchlichen Gasheizgeräte eigentlich als genügend bekannt angesehen werden dürften, erscheint es doch nützlich, hier einige Worte der Sparwirtschaft zu widmen. Die Gasfachleute werden mit Klagen der Hausfrauen über allzu großen Gasverbrauch namentlich der Küchenherde nur allzuoft bestürmt. Ihre Ursachen sind meist in der nicht geschickten

Handhabung der Brenner zu suchen. Zur Verringerung des Gasverbrauchs beachte man daher nachstehende Regeln: Koche nie auf geschlossener Kochplatte, das kostet mindestens ein Drittel mehr an Zeit und an Gas. Lege die Ringe mit den Rippen nach oben, damit die heißen Gase auch noch die Seitenwände des Topfes beheizen können. Die Flamme ist klein zu stellen, sobald die Speisen kochen. Bei großer Flamme werden die Speisen nicht schneller gar, es genügt, wenn der Topfinhalt kochend erhalten wird. Die Flamme darf nicht über den Topfboden hinaus schlagen, sondern soll etwa daumenbreit vom Topfrande entfernt bleiben. Breite und niedrige Töpfe sind vorteilhafter als schmale und hohe, weil die von der Flamme bestrichene Bodenfläche bei ersteren größer ist.

Weit mehr als in den Privathaushaltungen gewinnt der Gasherd an Bedeutung in den Großküchen der Restaurationen und Hotels, weil sich die Gasbeheizung in fast idealer Weise den mannigfaltigen Anforderungen dieser Betriebe anzupassen vermag. Die verschiedensten Speisen in kleinsten wie in größten Mengen müssen schnell und wirtschaftlich, geschmacklich und hygienisch einwandfrei zubereitet werden können. Dies bedingt zunächst schnellste Betriebsbereitschaft, größtmögliche Wärmenentwicklung verbunden mit weitreichender Regulierfähigkeit. In den neueren Großküchenherden sind diese Bedingungen restlos erfüllt. Die Warmwasserversorgung geschieht je nach Umfang des Betriebes durch die Abwärme des Herdes und Zusatzlieferung aus einem gasgefeuerten Durchstromautomaten.

Außerst wichtig ist die Gasbeheizung in der Nahrungsmittelindustrie und insonderheit der Schokoladen- und Zuckerwarenfabriken, Metzgereien und Wurstfabriken, deren Kochkessel, Rührwerke, Melangemaschinen usw. auf die stetig gleichmäßige Wärme der Gasbeheizung unbedingt angewiesen sind.

In modernen Wäschereibetrieben werden die einzelnen Arbeitsvorgänge fast durchweg maschinell ausgeführt. Allein, so sehr auch der Maschinenbetrieb vervollkommenet wurde, er macht Halt vor der Arbeit des Plättens und Bügelns. Die ungezählten Tausende sehr verschiedenartiger Wäschestücke müssen von Hand gebügelt werden und allerschnellstes, ununterbrochenes Arbeiten ist erforderlich, wenn mit den Maschinen gleicher Schritt gehalten werden soll. Die auf den feuchten und kalten Wäschestücken gleitenden Bügeleisen erleiden starke Abkühlung; es muß daher für schnelle und genügende Wärmezufuhr gesorgt werden, damit keine Verzögerung entsteht. Es ist dies eine Anforderung, die nur das mit Gas beheizte Bügeleisen zu erfüllen vermag. Da das gewöhnliche Niederdruckgas hier nicht genügen würde, bringt ein kleiner Kompressor das Gas auf höheren Druck, dessen schnellere Verbrennung und größere Wärmeerzeugung in fließendem Arbeitsgange ein ununterbrochenes gleichmäßiges Arbeiten gewährleisten.

Die erhöhten Anforderungen an die Lebenshaltung, an Bequemlichkeit und Wirtschaftlichkeit der Wohnungsbeheizung gaben in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts den Anstoß zum Bau der Warmwasser- und Dampfzentralheizungen, ohne die wohl heute kein Hotel, Restaurationsbetrieb,

Kirche oder größere Privatwohnung denkbar ist. Aber so sehr auch diese Beheizungsarten vervollkommenet sein mögen, sie leiden alle noch an einer gewissen Schwerfälligkeit des Anheizens und Aufwärmens. Es macht sich dies besonders in der Uebergangszeit bemerkbar, wenn sich das Heizen des Boilers mit festen Brennstoffen noch nicht lohnt. Dann lassen sich durch geeignete Gasöfen, die in allen nur denkbaren Größen und geschmackvollen Ausführungen auf dem Markte sind, selbst große Räume in kurzer Zeit auf behagliche Zimmertemperatur bringen. Die Vorteile der Gasbeheizung werden nur leider bei der Projektierung von Neubauten, Siedlungsbauten usw. nicht immer genügend berücksichtigt.

Es ist dringend zu wünschen, daß nicht nur die Gaszuführungsleitungen genügend groß bemessen werden, sondern auch, daß in alle Zimmer Verteilungsleitungen gelegt werden und daß Entlüftungsschächte für die Abgase vorgesehen werden.

In weit ausgedehnterem Maße als in gewerblichen Betrieben aber wird Leuchtgas in der Industrie verwandt. Es sind besonders die metallverarbeitenden Industrien mit ihren hohen Ansprüchen an Arbeitsbereitschaft, Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit, die aus den Eigenschaften des Leuchtgases Nutzen zu ziehen verstehen. Die vielerlei gasbeheizten Trocken-, Lackier- und Emailieröfen, die Lötvorrichtungen der elektrotechnischen und Fahrrad-Industrie, die Schmiede-, Härte- und Schmelzöfen des allgemeinen Maschinenbaus z. B. haben in jahrelangen Versuchen, Beobachtungen und Erfahrungen gar mancherlei Wandlungen erfahren müssen. Die Ansichten der Techniker wechselten, alte Arbeitsverfahren verschwanden und neue, verbesserte Methoden tauchten auf, aber der Gasverbrauch der industriellen Betriebe hat sich nicht nur erhalten, sondern er ist noch in fortwährendem Steigen begriffen. Außer der Erfüllung der betriebstechnischen Anforderungen mag auch die Erkenntnis dazu beigetragen haben, daß es in volks- und privatwirtschaftlicher Beziehung am vorteilhaftesten ist, wenn die Heizmittel von allem unnützen Ballast (z. B. Asche) befreit auf billigste Weise der Verbrauchsstelle zugeführt werden können.

Die gasverbrauchenden Öfen, Herde und Apparate sind nun für die verschiedenen Anwendungsgebiete sehr mannigfaltig in Größe und Ausstattung; weiterhin sind sie auch noch ständigen Veränderungen unterworfen und ihre Wirtschaftlichkeit für einen bestimmten Zweck ist oft in hohem Maße von der richtigen Wahl und Wartung abhängig.

Die Kölner Gaswerke haben es sich selbstverständlich von jeher angelegen sein lassen, alle Fortschritte aufmerksam zu verfolgen. Sie machten oft die Erfahrung, daß die Verbraucherschaft über die Neuerungen weder genügend unterrichtet war, noch ihren Wert richtig zu beurteilen verstand und daß eine fachmännische, rein sachliche Beratung oft dringend erwünscht wurde. Die Gaswerke haben daher im Mittelpunkt der Stadt am Neumarkt eine öffentliche Beratungsstelle errichtet, in der in praktischen Vorführungen, Vorträgen und in Einzelberatungen jedwede Auskunft kostenlos erteilt wird.

Generaldirektor Dr. Prenger.

## Die Elektrizitätswerke der Stadt Köln

Die Elektrizitätswerke der Stadt Köln haben die Aufgabe, die gesamte Bevölkerung ihres Versorgungsgebietes und nicht zuletzt Industrie und Gewerbe mit elektrischer Energie in ausreichender Menge und zu auskömmlichen Preisen zu versorgen. Sie können für sich in Anspruch nehmen, daß sie diese Aufgabe in den beinahe 40 Jahren ihres Bestehens voll erfüllt haben.

Während in der ersten Zeit des Bestehens des Werkes der erzeugte Strom in der Hauptsache zu Beleuchtungszwecken in Haushalten, Läden und Gaststätten verwendet wurde, bediente sich schon bald auch das Gewerbe der elektrischen Energie, da es dieselbe mit Recht als den besten Gesellen erkannt hatte. Zu Beginn des Jahrhunderts folgten die bis dahin als Pferdebahnen betriebenen elektrischen Straßen- und Vorortbahnen mit ihrem großen Strombedarf und rund zehn Jahre später entschloß sich dann auch die Industrie in immer steigendem Maße zum Anschluß ihrer Anlagen an das Netz der Elektrizitätswerke der Stadt Köln. Es ist verständlich, daß die Industrie am längsten an ihren eigenen Kraftanlagen festgehalten hatte; standen diese doch infolge Abschreibungen niedrig zu Buche und huldigte man damals der Auffassung, daß die Sicherheit der Energieversorgung durch Einzelanlagen eine größere sei als durch den Bezug aus einem weit verzweigten Verteilungsnetz. Als es aber erst einmal

in den letzten Jahren vor dem Kriege gelungen war, die ersten industriellen Unternehmungen für die Versorgung durch die städtischen Elektrizitätswerke zu gewinnen und sich hierbei herausgestellt hatte, daß die gehegten Befürchtungen einer mangelnden Sicherheit in der Belieferung durchaus unbegründet waren, folgten andere bald nach, da man in diesen Krisen die großen Vorteile erkannt hatte, die durch Fortfall eigener kostspieliger Anlagen und durch die einfache und wohlfeile Erweiterungsmöglichkeit der Anlagen ohne Festlegung wertvollen Betriebskapitals gegeben sind. Durch die während des Krieges und in den Nachkriegsjahren in immer steigendem Maße auftretende Kohlenknappheit wurde die Anschlußbewegung der industriellen Werke in ungeahnter Weise gefördert.

Bereits im Jahre 1890 entschloß sich die Stadt Köln, als eine der ersten Städte in Deutschland, die Versorgung des Stadtgebietes mit elektrischem Strom in die Hand zu nehmen, während dies im allgemeinen zu jener Zeit noch durch Privatgesellschaften geschah. Nach eingehenden Untersuchungen wählte man als Stromart den damals in Deutschland für diese Zwecke überhaupt noch nicht verwendeten Einphasen-Wechselstrom von 50 Perioden mit einer Oberspannung von 2000 Volt. Diese wurde durch Transformatoren auf zunächst 72 Volt und später

auf 110 bzw.  $2 \times 110$  Volt herabgesetzt. Die Transformatoren wurden bei den Stromabnehmern aufgestellt und von ihnen auch die Nebenhäuser durch im allgemeinen in den Kellern verlegte Leitungen gespeist. Größere Abnehmer erhielten Sondertransformatoren.

Das Werk wurde im April 1890 auf dem Grundstück des Wasserwerks Severin am Zugweg begonnen und am 1. Oktober 1891 in Betrieb gesetzt. Zunächst bestand es in der Hauptsache aus zwei parallel zueinander gelegenen Gebäuden, von denen eins die Maschinen, das andere die Kesselanlage enthielt. Im ersten Ausbau wurden zwei Dampfmaschinen der Firma Gebrüder Sulzer, Winterthur mit Dynamos der A.-G. Helios, Köln-Ehrenfeld, mit einer Leistung von je 600 PS aufgestellt. Die Baukosten betragen rund 2 Millionen Mk. Schon im Jahre 1892 mußte ein dritter gleich großer Maschinensatz aufgestellt werden. Die Stromabgabe des ersten Halbjahres betrug rund 155 000 Kilowattstunden.

Die Entwicklung ging anfangs verhältnismäßig langsam voran, weil gerade damals durch die Einführung des Auerschen Gasglühlichtes die Gasbeleuchtung einen gewaltigen Aufschwung nahm. Mit dem

Jahre 1895 setzte eine lebhaftere Aufwärtsbewegung ein, die zur Vergrößerung der vorhandenen und zur Errichtung einer zweiten Zentrale führte. Nach Abschluß dieser Erweiterungen betrug im Jahre 1900 die verfügbare Maschinenleistung 3600 Kilowatt, während die Stromabgabe auf rund 19 Millionen Kilowattstunden jährlich angewachsen war. In den folgenden Jahren wurde die Zentrale im Zugweg,

insbesondere durch Aufstellung von Dampfturbinen, auf eine Leistung von 15 000 Kilowatt erweitert, während zur Versorgung der städtischen Bahnen mit Gleichstrom von 500 Volt Spannung die beiden Umformwerke am Cäcilienkloster und an der Weinsbergstraße errichtet wurden.

Seit dem Jahre 1912 bezieht die Stadt neben dem in der eigenen Zentrale erzeugten Wechselstrom von 2000 Volt auf Grund eines langfristigen Vertrages mit der Rheinischen Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation durch acht Kabel, die insgesamt 80 000 Kilowatt übertragen können, Drehstrom von 25 000 Volt Spannung von der Grube Fortuna bei Quadrath. Die Zuführungskabel münden in der Uebernahmestation an der Weinsbergstraße ein. Von hier aus verzweigt sich ein 25 000 Voltnetz zu sechs über das Stadtgebiet verteilten Hochspannungsstationen, in denen Transformatoren zur Umspannung auf 6000, 5000 und 2000 Volt aufgestellt sind.

Das Leitungsnetz hat sich inzwischen über das ganze Stadtgebiet ausgebreitet und wurde im Jahre 1909 auch auf die entfernteren Vororte Longerich, Volkhoven, Bocklemünd, Mengeneich und weiter auf die nicht zur Stadt Köln gehörenden Bürgermeistereien Heumar und Wahn ausgedehnt, wodurch auch die Elektrizitätswerke der Stadt Köln zu einer Ueberlandzentrale wurden.

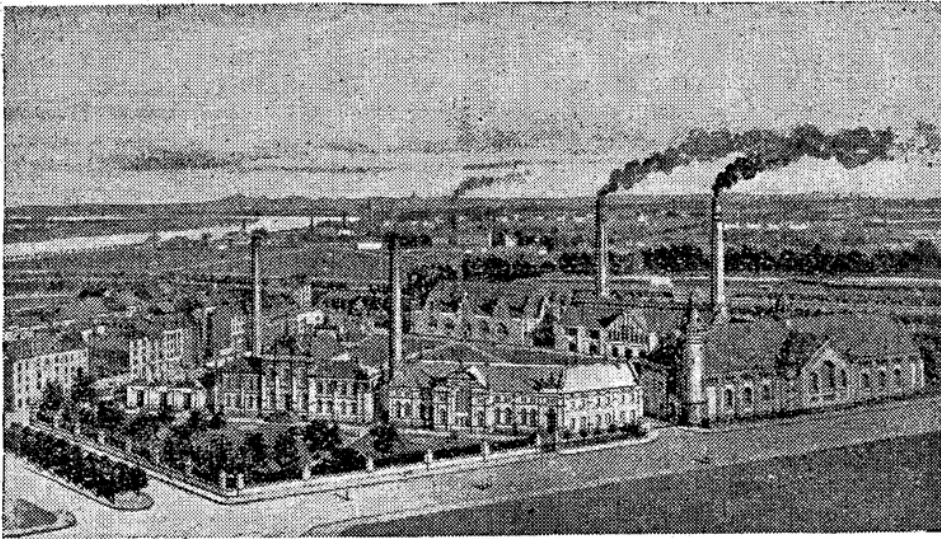
Zurzeit ist man damit beschäftigt, das ganze Netz auf Drehstromversorgung umzubauen, wobei von dem bisherigen System der Einzeltransformatoren, die nur einzelne Häuser versorgen, abgegangen wird; sie werden ersetzt durch rund 73 über das ganze Versorgungsgebiet verteilte Transformatoren größerer Leistung, die zur Versorgung ganzer Straßenblöcke dienen. Hiermit verbunden ist die Regelung der Niederspannungsverteilung. Während im Stadtinnern, begrenzt durch den Rhein und die Ringstraßen, Drehstrom mit einer Niederspannung von 220/127 Volt geliefert werden soll, wird die Niederspannung in der Neustadt und in den Vororten 380/220 Volt betragen. Nach Durchführung dieses Ausbaues werden die Elektrizitätswerke der Stadt Köln in der Lage sein, allen Anforderungen an

Strom, insbesondere auch für die Wärmezwecke zu entsprechen. — Die Zahl der Stromverbraucher ist allein in der Zeit von 1915 bis April 1928 von etwa 20 000 auf rund 133 000 gestiegen, hat sich also mehr als sechsfach, während die Stromerzeugung im gleichen Zeitraum von etwa 85 Millionen Kilowattstunden auf rund 207 Millionen Kilowattstunden gestiegen ist. In dieser verhältnismäßig geringeren Steigerung zeigt sich das Daniederliegen der Industrie im Versorgungsgebiet der Kölner Elektrizitätswerke, doch geht die jährliche Steigerung seit etwa drei Jahren erfreulicherweise in größerem Ausmaße vorwärts als in den ersten Nachkriegsjahren.

Die Zahl der Beamten und Angestellten beträgt zurzeit 341, während an Arbeitern augenblicklich 670 beschäftigt sind.

Zu der Verwendung des Stromes zu Licht- und Kraftzwecken kommt insbesondere in der letzten Zeit eine immer stärker werdende Entnahme zu Wärmezwecken in Gewerbe und Haushalt, so daß die günstigste Entwicklung weiter anhalten wird.

Der Steigerung des Stromverbrauchs zu diesem Zweck wird von den Elektrizitätswerken ganz besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Auf der Frühjahrsmesse 1927 wurde eine Ausstellung



Gesamtansicht der Werke Severin

„Elektrizität im Haushalt und Gewerbe“ veranstaltet, auf der insbesondere dieses Gebiet der Verwendung des elektrischen Stromes durch Ausstellen entsprechender Apparate in einer vorher kaum erreichten Vollständigkeit, durch Kochvorführungen, Vorträge und Versuche mit eingehenden Messungen erschöpfend dargestellt wurde. Diese Ausstellung hat in Fachkreisen wie im Publikum soviel Anklang gefunden, daß der Ge-

danke auftauchte, sie in einem ständigen Ausstellungsraum wieder aufleben zu lassen. Dies ist durch Schaffung des Ausstellungsraumes und der Beratungsstelle der Elektrizitätswerke der Stadt Köln im Hause Baums am Dom in glücklichster Weise verwirklicht worden, der im November 1927 eröffnet wurde und das Publikum und die Fachkreise in immer steigendem Maße anzieht. Hier wird die Aufklärung und Beratung in allen den Stromverbrauch betreffenden Fragen betrieben, unterstützt durch die Vorführung mustergültiger Apparate aller Art, die im Betrieb besichtigt werden können, wobei Bedacht darauf genommen ist, daß durch Messung des Stromverbrauchs die Wirtschaftlichkeit beurteilt werden kann.

Die Verwendung des elektrischen Stromes zu Kochzwecken, insbesondere in Großküchen, hat in Köln in den letzten Jahren sehr beachtenswerte Erfolge zu verzeichnen. Eine ganze Reihe Gaststätten besitzt teilweise schon mehrere Jahre elektrische Großherde, desgleichen befinden sich solche in Fabrikantinen und Krankenhäusern, oder gelangen daselbst zur Aufstellung. Die Kölner Elektrizitätswerke können für sich mit Stolz in Anspruch nehmen, daß sie bei dieser Entwicklung mit an der Spitze aller deutschen Werke stehen.

Neben den Großküchen sind es vor allem Konditoreien, die in steigendem Maße vom elektrischen Strom zum Betrieb von Backöfen Gebrauch machen.

Aber auch für die Haushalte ist durch einen neu eingeführten Haushalttarif Sorge getragen, daß sie sich die Segnungen des elektrischen Stromes zur Entlastung der Hausfrau zunutze machen können. Er ist derart ausgestaltet, daß besonders die minderbemittelten Volksschichten schon sehr bald in den Genuß des Stromes zum stark verbilligten Satz von 10 Pf. für die Kilowattstunde gelangen, der die Bereitung der Speisen auf Kochplatten oder in Back- und Bratröhen wirtschaftlich ermöglicht, wodurch u. a. die Festlegung von Geld zur Beschaffung von Brennstoff unnötig gemacht wird, da die Bezahlung der elektrischen Energie ja erst nach ihrem Verbrauch erforderlich ist. Ein weiterer Vorteil ist der Fortfall der Ruß- und Hitzebelastung

gung beim Kochen, was insbesondere im Sommer von der Hausfrau dankbar empfunden wird. Die Elektrizitätswerke sind ferner bemüht, auf die Ausführung der Installationsanlagen in den Neubauten dahin Einfluß auszuüben, daß bei ihnen schon Vorsorge getroffen wird, den Anschluß von elektrischen Herden zu ermöglichen, und haben in dieser Beziehung bei Siedlungsgenossenschaften wie bei privaten Bauherren schon viel Verständnis gefunden.

So sind die Elektrizitätswerke der Stadt Köln in jeder Beziehung bemüht, ihren Aufgaben als ein dem Gemeinwohl dienendes Unternehmen gerecht zu werden.

Generaldirektor Ahlen.

## RUNDSCHAU

**Die Hamburger Gaswerke.** Die Gaswerke G. m. b. H. in Hamburg hat soeben ihren Geschäftsbericht über das Jahr 1927/1928 zur Veröffentlichung gebracht, aus dem folgende bemerkenswerte Einzelheiten zu entnehmen sind: Vor allem besagt der Bericht, daß die Gesamtabgabe an Gas, die von drei Werken aus erfolgt, um 10,09 Proz., von 169 471 300 Kubikmeter im vorigen Geschäftsjahr auf 186 578 300 Kubikmeter gestiegen ist. Der Erlös aus den verkauften Gasmengen ist infolge der Ausdehnung des in Hamburg üblichen Rabattsystems, das im Interesse der Werbung neuer Verwendungsmöglichkeiten des Gases aufrechterhalten und ausgebaut werden soll, von 15,79 Pf. auf 14,61 Pf. gesunken. Der Kohlenverbrauch an deutschen und englischen Brennstoffen war nahezu gleich. Es wurden 198 451 Tonnen deutsche und 188 896 Tonnen englische Kohle verbraucht bzw. bezogen. Besonders hervorzuheben ist aus dem Bericht, daß die Gasindustrie noch schwer zu kämpfen hat, die deutsche Wärmewirtschaft auszubauen und zur größeren Vollkommenheit zu entwickeln. Während die Elektrizität als Kraftquelle der Wirtschaft fast ohne Hindernisse und Gegenwirkungen ihren Siegeszug fortsetzen kann, hat die Gaserzeugung noch mit großen Schwierigkeiten zu rechnen. Zwar haben die drei großen Gaswerke Hamburgs die Schäden der Kriegs- und Inflationsjahre überwunden, aber sie stehen wegen der starken Zunahme des Gasverbrauchs vor immer neuen Aufgaben. Das Werk Grasbrook ist bereits modern ausgebaut, kann aber wegen Raummangels im Hafengebiet nicht weiter ausgedehnt werden. Dagegen ist das Werk in Tiefstack, das durch Ankauf von Grundstücken räumlich erweitert wurde, in einem völligen Umbau begriffen. Das Werk Barmbeck, im Gegensatz zu den beiden anderen Werken, die am Rande des städtischen Versorgungsnetzes liegen, inmitten des Hauptabsatzgebietes des Gases gelegen, wird wegen der Zunahme des Gasabsatzes in steigendem Maße unentbehrlich für die Gasversorgung, so daß die Pläne, es nach völligem Ausbau des Tiefstacker Werkes ebenfalls für einen Umbau stillzulegen, immer mehr und mehr aussichtslos werden. Ferner betont der Bericht, daß in der Bohrung des Stadtgebietes außergewöhnliche Schwierigkeiten zu überwinden waren, zumal die Sicherungen für eine ununterbrochene Gasversorgung des Gesamtgebietes bei Versagung eines der Werke ungeheure Rohrverbindungen notwendig machten. Auch in der öffentlichen Beleuchtung sind im abgelaufenen Geschäftsjahre bedeutende Verbesserungen eingeführt worden. Der Vervollkommnung der Gasgeräte wurde erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt und zahlreiche Neuanlagen im Rohrnetzgebiete mußten gemacht werden, um die Gaszufuhr zu den Brennstellen in den Hauptverbrauchszeiten des Tages zu sichern. Alle Nebenerzeugnisse konnten gut abgesetzt werden. Besonders rege war die Nachfrage nach dem in seiner Qualität verbesserten Koks. Die Bilanz der Gesellschaft am 31. März 1928 schließt in Aktiva und Passiva mit 66 335 519,68 Mk. Die Verlust- und Gewinnrechnung in Soll und Haben mit 40 382 495,17 Mk. Der Personalstand der Gesellschaft betrug am 31. März d. J. 2115 Angestellte und Arbeiter, um fünf weniger als im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Die Tarifgehälter der Angestellten wurden im Berichtsjahre um 19,3 Proz. in der höchsten und um 24,85 Proz. in den untersten Gruppen erhöht. Die Arbeitslöhne stiegen um 12,47 Proz. in der ersten und um 7,63 Proz. in der dritten und höchsten Lohnklasse. An Pensionären waren vier Angestellte, 87 Arbeiter, 12 Angestelltenwitwen und 19 Arbeiterwitwen vorhanden.

**Der größte deutsche private Gaskonzern ist die Deutsche Continentale Gasgesellschaft in Dessau,** die im vergangenen Jahr ihr Kapital von 60 auf 75 Millionen Mark erhöht hat. Im privatkapitalistischen Lager ist sie auch der schärfste Gegenspieler der von den Ruhrzechen betriebenen Ferngasversorgung Deutschlands. Um mit dem Ruhrgebiet in der Ferngasfrage konkurrieren zu können, hat die Dessauer Gasgesellschaft bekanntlich Anfang vorigen Jahres die bedeutende und leistungsfähige Zeche „Westfalen“ im Osten des Ruhrgebietes erworben, deren Kokereigas im Kampf um die Ferngasbelieferung der Stadt Hannover als Konkurrent der Ruhrzechen eine große Rolle spielte. Wie unter Privatkapitalisten üblich, hält der Geschäftsbericht der Dessauer Gasgesellschaft mit einem eigenen Urteil über das Ferngasproblem und den Konkurrenzkampf mit den Ruhrzechen sehr zurück. Die Dessauer Gasgesellschaft versucht aber immer, mit Gemeinden, Provinzen und Ländern zusammenzuarbeiten, um auf diese Weise ihre Position gegenüber den Ruhrzechen zu stärken. — Aus ihren um 12 auf 56,8 Millionen erhöhten Beteiligungen und den mit 76,3 um rund 5 Millionen höher bewerteten eigenen Gas- und Elektrowerken hat die Gesellschaft wieder ihr auf 75 Millionen Mark erhöhtes Kapital glänzend verzinsen können. Der Reingewinn ist von 5,31 auf 6,49 Millionen Mark gestiegen, die Dividende beträgt 8 Proz. Die acht Mann des Aufsichtsrates kommen auch diesmal wieder nicht zu kurz, sie erhalten rund 30 000 Mk. pro Kopf.

**Kommunale Gasfernversorgung.** Gelegentlich der Tagung der Licht- und Wasserfachbeamten, Bezirksgruppe Schleswig-Holstein, in Rendsburg fand eine Aussprache über die Gasfernversorgung in Schleswig-Holstein statt, die nur in Form der Gruppengasversorgung durchgeführt werden könnte. Generaldirektor Henke-Lübeck führte aus, daß nicht nur Hamburg und Lübeck dazu berechtigt seien, Lieferwerke für die Gasfernversorgung zu werden, sondern daß auch die Provinz hieran beteiligt werden müsse. Er empfahl die Aufstellung eines Generalplanes. Ein Vertreter der Hamburger Werke brachte zum Ausdruck, daß sie bereits einen Plan für die Versorgung der Provinz aufgestellt hätten und gern bereit seien, diesen Plan zur Kenntnis zu geben. In einer Entschließung wurden alle Städte der Provinz aufgefordert, in der Gasfernversorgung weiter tätig zu sein. Bei einer Besprechung der Landesplanung Westsachsens sprach Oberingenieur Lipinsky über die Gasversorgung Sachsens und betonte, daß die Zukunft fraglos in der Fernversorgung liege, die als ein großzügiges Unternehmen nirgends an den Grenzen von Verwaltungsbezirken und Ländern haltmachen dürfe. Seit 1925 seien für die Gasversorgung Sachsens drei Projekte ausgearbeitet, von denen das erste auf dem Grundsatz beruhe, daß jedes Versorgungsgebiet aus einem Hauptgaswerk beliefert wird, daß nur wirtschaftlich arbeitende Betriebe in Frage kommen, und daß die Leitungen des Gesamtnetzes untereinander verbunden werden. Die Sorge für die Gasversorgung im einzelnen solle der Staatsregierung überlassen bleiben. Gegen diesen letzten Punkt hätten allerdings besonders die sächsischen Gemeinden Widerspruch erhoben. Ein weiteres Projekt sehe sieben zentrale Gasanstalten für Sachsen vor. Gegen einen dritten Plan einer Belieferung des ganzen Freistaates aus einer Zentrale hätten sich starke technische Bedenken geltend gemacht, so daß er wohl als erledigt gelten könne. Zur Vermeidung von Doppelarbeit sei eine rechtzeitige Verständigung hinsichtlich der Leitungen und der Benutzung von Straßen erforderlich. Die Gasfernversorgung des mitteldeutschen Wirtschaftsgebietes sei daher eine der wichtigsten Fragen für eine verwaltungstechnische Vereinheitlichung Mitteldeutschlands. Die Stadtverwaltung von Landsberg a. d. W. hat den Plan einer Ferngasleitung Landsberg a. d. W.—Schwerin—Meseritz aufgestellt und diesen Orten ein Angebot unterbreitet. Die Stadt Landsberg will den Ausbau der Ferngasleitung über Schwerin bis Meseritz selbst übernehmen und diesen Städten Gas liefern, während der Ausbau der örtlichen Verteilungsnetze und die Abrechnung mit den einzelnen Abnehmern, also der gesamte Gaskleinverkauf, Aufgabe der örtlichen Stellen sein soll. In Schwerin und Meseritz hat man sich bereits eingehend mit diesem Projekt der Ferngasversorgung beschäftigt, so daß eine Entscheidung über diese für die weitere Entwicklung der mittleren Ostmark wichtige Frage bald erwartet werden dürfte.